

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 178 (2012)
Heft: 9

Artikel: Der Krieg in Afghanistan - und kein Ende
Autor: Kunz, Roy
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-309649>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Krieg in Afghanistan – und kein Ende

Die Gräuel des 9/11 führten im Oktober 2001 zum Einmarsch der von den USA geführten euroatlantischen Verbände in das Land der Afghanen. Das Wort Afghane ist nicht im modernen Sinne als Staatsbürger Afghanistans zu verstehen, sondern bezieht sich auf die Stämme der Paschtunen, die im persischen Sprachraum als Afghanen bezeichnet werden.

Roy Kunz

Vor zehn Jahren wurden die damals herrschenden Taliban von den Westmächten weggebombt; sie flohen und reorganisierten sich in Pakistan. Bis zum heutigen Tage bekämpfen sie die Islamische Republik Afghanistan sowie die dort stationierten internationalen Streitkräfte. Was hat sich in der Zwischenzeit verändert? Wenig. Es sind keine fundamentalen Umwälzungen feststellbar. Die Frage sei erlaubt, ob die Umstände – wenn auch anders – nicht schlimmer geworden sind? Mit Ausnahme gewisser Verbesserungen in Kabul ist so gut wie nichts getan worden, um die Infrastruktur eines Landes, in dem der Krieg seit 34 Jahren wütet, wieder aufzubauen. Die Hälfte der Bevölkerung ist arbeitslos. Viele Bauern sind zum traditionellen Anbau von Schlafmohn zurückgekehrt. Opium und Heroin werden vor Ort produziert, von den Warlords ausser Landes gebracht und in die Weltmärkte geschleust.

Nach Absetzung der Taliban-Regierung trugen viele Frauen keine Burka mehr. Heute zeigen sich wenige ohne Schleier auf der Strasse. Die Scharia ist immer noch geltendes Recht.

Die Missstände erstaunen nicht. Die heutige Regierung wurde angeblich demokratisch gewählt, aber viele politische Würdenträger sind ehemalige Mujaheddin. Die Afghanen wissen das; es liegt auf der Hand, dass die korrupte Obrigkeit nur dank der westlichen Prätorianergarde überlebt. Es sei daran erinnert, dass die Mujaheddin seinerzeit von der CIA organisiert wurden, mit dem Ziel, die UdSSR zu schwächen. Später, durch die Taliban besiegt, wurden sie in den Norden des Landes verbannt, kehrten aber 2001 als «Northern Alliance» und Verbündete der amerikanischen Bom-

bengeschwader zurück. Diese Kämpfer sind lediglich eine andere Spielart der Taliban.

Der Abzug aus Afghanistan – Paradigma oder Kontradiktion?

Für den Abzug der internationalen Truppen aus Afghanistan nennt die NATO das Jahr 2014, einerseits weil die NATO-Staaten immer kriegsmüder werden und andererseits, weil der afghanische Präsident das so will. Derzeit stehen in Afghanistan 130 000 Mann im Einsatz. Geschulte Strategen wissen, dass ein Rückzug aus einer innenpolitisch zerrissenen Kampfzone militärisch eine der schwierigsten Operationen darstellt, die umso gefährlicher wird, je mehr Zeit das Unternehmen beansprucht und je grösser das Truppenkontingent ist.

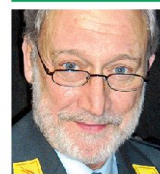
Afghanistan, das Land der Invasionen

Afghanistan ist ein geostrategisches Schlüsselgelände: Handelsweg vom Mittelmeer nach Indien und China sowie am Übergang zwischen Zentralasien und dem indischen Subkontinent. Immer wieder versuchten Grossmächte das Land am Hindukusch unter ihre Kontrolle zu bringen; stets vergeblich. Die Briten machten vor 170 Jahren diese bittere Erfahrung. 1842 entschloss sich Lord Elphinstone, ermüdet von der Guerillaktatik der afghanischen Stämme, sein Korps aus Kabul zu evakuieren. Die Afghanen erkannten diese Schwäche und nur wenige der 15 000 Menschen auf dem Rückzug erreichten Pakistan. Auch die Russen haben sich in Afghanistan eine blutige Nase geholt. Nach der Übernahme der Macht durch die kommunistische Demokratische Volkspartei Afghanistans 1978 landeten sowjetische Eli-

teverbände in überwältigender Stärke in Afghanistan. Nach grausamsten Kämpfen zogen sich die sowjetischen Truppen 1988/89 zermürbt zurück. Afghanistan beklagte damals etwa 1,5 Millionen Tote; 5 Millionen waren ausser Landes geflohen. Auf sowjetischer Seite starben in den zehn Jahren der missglückten Okkupation etwa 15 000 Soldaten.

Was steht heute auf dem Spiel?

Der Kern des innenpolitisch motivierten Abzugsplans Obamas ist in der grundsätzlich richtigen Erkenntnis zu suchen, dass die Vereinigten Staaten von Nordamerika – ohne die derzeit gelähmten Europäer – es sich nicht mehr leisten können, ihre Mittel und Kräfte am Hindukusch zu binden. Der islamistische Terror, der während eines Jahrzehnts das Nordatlantische Bündnis überforderte, ist nicht mehr die gefährlichste geostrategische Herausforderung der westlichen Industrienationen des 21. Jahrhunderts. Die zukünftige Gefahrenzone ist neu der asiatische Raum. Der Truppenrückzug aus dem Hindukusch ist somit ein Paradigma der kontradiktorischen Politik des Westens. ■



Oberst
Roy Kunz
Kdt aD Kantonspolizei
Dozent Allg. Staatsrecht
Mitglied Kom. Intern. SOG
6314 Unterägeri ZG